

fund macht deutlich, daß nach Periode 1 eine völlige Um- und Neuplanung für große Teile des Kastellinnenbereichs vorgenommen worden ist.

Die Reichslimeskommission hat seinerzeit ihre Befunde in einem Übersichtsplan vorgelegt. Prüft man diesen Plan unter Berücksichtigung der Grabungsergebnisse von 1975 in bezug auf die Anlage der Straßen, so lassen sich darin beide Perioden gut erkennen. In vorliegender Arbeit wird dieser Aspekt gar nicht diskutiert.

Das Auffinden der beiden Holzbauperioden bei der Grabung 1975 ist zweifellos dem gezielt vorsichtigen Abtragen der gartenbaulich genutzten Humusschichten zu verdanken. Ein Abschieben dieser Schichten mit Baumaschinen, wie dies bei den späteren Grabungen geschah, hätte sehr wahrscheinlich das Auffinden der Bauperiode 2 erschwert oder zumindest in dieser Vollständigkeit kaum mehr ermöglicht.

Die Brandschicht über Bauperiode 1 wird vom Bearbeiter in die Zeit der Markomannenkriege datiert, obwohl die wenigen Sigillaten wie erwähnt auch für den Anfang des 3. Jahrhunderts sprechen könnten. Bei der Diskussion dieser Frage wurde außer Betracht gelassen, daß die via sagularis der Periode 1 tief ausgefahrene Wagenspuren aufzeigte, die eine recht lange Nutzung der Straße voraussetzen. Diese Tatsache würde den Zeitpunkt für die Auffassung der Straße eher ins 3. Jahrhundert datieren.

Damit wäre auch sichergestellt, daß der Neubau der Kastellumwehrung vom anfänglichen Holz-Erdewerk in einen Steinbau, mit der Umbauphase im Inneren nach einer Totalzerstörung, zeitlich nichts zu tun hat.

Eher könnte man die Ausbesserungsarbeiten an der Kastellmauer, die bei der Grabung 1979/80 in eindeutigen Spuren gefunden wurden, mit den Zerstörungen im Kastellinneren und einer Neubebauung zeitlich im Zusammenhang sehen.

Die „nicht sicher zuweisbaren, späten“, wohl doch nachrömischen Befunde (Trockenmauern), welche sich im Bereich der porta decumana zeigten und die auch von der Reichslimeskommission im Bereich anderer Tore schon bemerkt worden waren, könnten auf eine Wiederverbenutzung der Anlage in merowingischer Zeit verweisen, wie solches im Falle Murrhardts, nach schriftlichen Notizen im Zusammenhang mit der Klostergründung, zu erwarten wäre.

Auf derartige frühmittelalterliche Spuren bei Grabungen mit besonderer Sorgfalt zu achten,

dies sollte als wichtige Aufgabe der archäologischen Forschung im Bereich aufgelassener Römeranlagen gelten, sind doch solche Spuren von außerordentlicher landeskundlicher Bedeutung.

Rolf Schweizer

*

Rüdiger Krause: Römische Brunnen im Kastellvicus von Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. – In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988, S. 111 bis 114, 3 Abbildungen.

Murrhardts römische Vergangenheit – Kastell und zugehöriger Vicus – ist heute fast vollständig überbaut. Als 1988 ein Neubau der Kreissparkasse auf dem sogenannten Rößle-Quartier bevorstand, sollte vor Beginn der Bautätigkeit eine archäologische Untersuchung Aufschluß über die Geschichte des Geländes zwischen oberer Hauptstraße, Tor-, Helfer- und Seegasse liefern.

Unter der Leitung von Dr. Rüdiger Krause führte das Landesdenkmalamt im Januar 1988 eine erste kurze Grabung durch. In der jährlich unter anderem vom Landesdenkmalamt herausgegebenen Schrift „Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg“ legt der Archäologe einen ersten kurzen Bericht vor.

Da durch das Grabungsgebiet die mittelalterliche Stadtmauer und der vorgelagerte Stadtgraben verliefen, war nach Aussagen des Ausgräbers „nicht mehr mit einer ausgedehnten römischen Befundsituation“ zu rechnen. So konnten auch nur „einige römische Befunde wie Gruben, Gräbchen und Pfostenlöcher freigelegt werden“.

Unverständlich erscheint es, daß weder der mittelalterlichen Befundsituation noch der überaus zahlreichen frühneuzeitlichen Keramik die geringste Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Bei Grabungen im beziehungsweise in unmittelbarer Nähe des historischen Stadtkerns sind solche Funde durchaus zu erwarten.

Nachdem die Archäologen bereits wieder abgezogen waren, ist es der Aufmerksamkeit einer Nachbarin und dem schnellen und entschlossenen Einschreiten des Leiters des Carl-Schweizer-Museums, Dr. Rolf Schweizer, zu verdanken, daß sich im Bereich des Stadtgrabens zeigende Hölzer römischer Brunnenverschalungen nicht dem Bagger zum Opfer fielen. In einer Notbergung konnte das Landesdenkmalamt – wiederum unter der Leitung von Dr. Rüdiger Krause – Reste eines bis zu zehn Meter tiefen Brunnens mit 22 Lagen der Brunnenver-

schalung sowie eine zirka vier Meter tiefe Zisterne mit noch vier erhaltenen Lagen der Verschalung freilegen. Besonders gespannt darf man auf die endgültige Auswertung des Brunneninhalts sein. Krause barg neben zahlreichen Pflanzenresten, Amphorenbruchstücken und Tierknochen auch einen, wie er schreibt, „größeren Lederkomplex“. Der schlechte Erhaltungszustand machte es allerdings nicht möglich, die ehemalige Funktion genauer zu bestimmen. Krause vermutet, daß es sich vielleicht um ein Kleidungsstück oder aber die Reste eines Sattels handeln könnte. Es bleibt zu hoffen, daß in nicht allzu ferner Zukunft eine weitere Publikation mit den im Labor gewonnenen Erkenntnissen erfolgt.

Hans-Dieter Bienert

*

Manfred Rösch: Botanische Funde aus römischen Brunnen in Murrhardt, Rems-Murr-Kreis; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988, S. 114 bis 118.

Für Historiker und Botaniker dürften die Ergebnisse gleichermaßen interessant und aufschlußreich sein, welche die noch junge Wissenschaft der Archäobotanik in den letzten Jahren in steigender Zahl zur Veröffentlichung bringt. Hier liegt nun wieder ein Zwischenbericht vor über die Untersuchung der pflanzlichen Überreste einer Zisternenverfüllung aus römischer Zeit im Bereich des Kastells Murrhardt. Analysiert wurden bislang die Holz- und Großpflanzenreste, während die Pollenanalyse noch aussteht. Im Gegensatz zu ihr, die wegen der leichten Beweglichkeit ihres Untersuchungsmaterials eher Aussagekraft für weite Räume hat, lassen Holz- und Großrestanalysen Schlüsse auf die nähere Umgebung des Fundortes zu, und zwar sowohl bezüglich der vormaligen Vegetation als auch mancher Lebensgewohnheiten der Menschen.

Vieles deutet darauf hin, daß die Zisterne eine Zeitlang als Latrinengrube genutzt wurde, was besonders gute Einblicke in die Ernährungsgewohnheiten der damaligen Bewohner gestattet: Dinkelbrot, allerdings je nach Ernte mehr oder minder stark mit giftigen Samen der bei uns heute fast ausgerotteten Kornrade durchsetzt, dürfte ein Hauptnahrungsmittel der römischen Soldaten in dieser Gegend gewesen sein.

Reste von Gewürz- und Gemüsepflanzen (darunter so altertümliche wie Melde und Schild-Ampfer), Nüssen, heimischem Wild- und

Kulturobst – in geringerem Maße auch von eindeutiger Importware – Feigen und Weintrauben (Rosinen) – lassen (vorsichtige) Rückschlüsse, nicht nur auf den Speiseplan, der damaligen römischen Besitzer zu.

Sehr interessant ist der Nachweis von Wacholder, der im natürlichen Tannen-Buchen-Waldgebiet nicht auftritt, aber dort zusagende Lebensbedingungen findet, wo der Mensch extensive Weidewirtschaft betreibt.

Für den Vegetationsgeschichtler gibt es wieder eine Reihe von Bestätigungen und auch Erstanzeige von Pflanzenarten (Pechnelke, Akker-Glockenblume etc.). Überraschend ist der Fund der Wiesenraute, einer Auenpflanze, deren Indigenat im Neckarland durch aktuelle Vorkommen noch nie bestätigt wurde.

Zusammen mit den Untersuchungen von Welzheim (1983) und Mainhardt (1988) werden die Murrhardter Ergebnisse das Keuper-Lias-Gebiet „Schwäbisch-Fränkischer Wald“ zu dem in bezug auf die Römerzeit archäobotanisch am besten erforschten Naturraum von ganz Mitteleuropa machen. Heinz-Werner Schwegler

*

Ulrike Plate: Untersuchungen im Kreuzgang des ehemaligen Benediktinerklosters Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. – In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1989, S. 259 bis 262, 4 Abbildungen.

Ein Bauvorhaben der evangelischen Kirchengemeinde Murrhardt im Bereich der „Alten Abtei“, einem Teil des ehemaligen Benediktinerklosters, rief im Sommer 1989 die Archäologen des Landesdenkmalamts aus Stuttgart auf den Plan. Unter Leitung von Ulrike Plate, die an der Universität Tübingen über die Baugeschichte des Murrhardter Klosters promoviert, wurde in einer dreimonatigen Kampagne der von Bauarbeiten betroffene Teil der Klausur untersucht. Die Archäologin stellt im vorliegenden Aufsatz erste Ergebnisse vor.

Schwierigkeiten bereiteten den Ausgräbern eine ganze Anzahl von Abwasserleitungsanlagen, die im Grabungsbereich angetroffen wurden und die Befunde stark störten. Bereits im 17. Jahrhundert hatten aber Planierungsmaßnahmen größeren Umfangs Kreuzgangsmauern zum Teil bis auf die untersten Fundamentlagen entfernt, so daß die angetroffenen Mauerzüge nicht immer einfach zu identifizieren und zu interpretieren waren. Die ältesten angetroffenen